

DIE FRAGE NACH DER VERTEILUNGSGERECHTIGKEIT ENTLANG DER GLOBALEN WERTSCHÖPFUNGSKETTEN IM HINBLICK AUF COVID-19

Guli-Sanam Karimova

DIE GESETZE DES MARKTES, DER STATUS QUO UND DIE FRAGESTELLUNG

Unbezweifelbar leben wir in einer Zeit der Globalisierung, doch was bedeutet eigentlich der Begriff? Der Nobelpreisträger für die Wirtschaftswissenschaften Joseph Stiglitz definiert Globalisierung wie folgt:

„Globalization is the closer integration of the countries and peoples of the world [...] brought about by the enormous reduction of costs of transportation and communication, and the breaking down of artificial barriers to the flows of goods, services, capital, knowledge, and people across borders.“ (Stiglitz 2002: 9)

Globalisierung umfasst neben den ökonomischen auch rechtliche, soziale und kulturelle Aspekte internationaler Kooperation (vgl. Scheuerman 2018; Jameson 2001). Der Begriff der Globalisierung, den ich in diesem Essay anwende, basiert vor allem auf der Idee der Effizienz im normativen Sinn. Kurz gesagt, über weltweite wirtschaftliche Kooperation sollte dabei eine gerechte Verteilung des Wohlstands angestrebt werden (vgl. Pogge 2008; Beitz 1975).

Die Idee der Erwirtschaftung des Wohlstandes durch wirtschaftliche Kooperation findet sich u.a. bei Adam Smith, dem Begründer der klassischen Nationalökonomie. Ebenso bei den Utilitaristen, wie John Stuart Mill und Jeremy Bentham. Im 20. Jahrhundert vertritt u.a. John Rawls ähnliche Thesen. Laut utilitaristischer Annahme wird das menschliche Glück mit dem Streben nach dem Nutzen (oder Wohlstand) und mit der Vermeidung von Leid verknüpft:

„Nature has placed mankind under the governance of two sovereign masters, pain and pleasure. It is for them alone to point out what we

ought to do, as well as to determine what we shall do. On the one hand the standard of right and wrong, on the other the chain of causes and effects, are fastened to their throne.“ (Bentham 1970: 11)

Diesem utilitaristischen Grundprinzip folgend soll wirtschaftliche Kooperation Nutzen und Wohlstand mehren und die beteiligten Akteure besserstellen. Zumindest soll niemand als Folge dieser Transaktionen schlechtergestellt sein. Daraus lässt sich ableiten, dass auch bei der Globalisierung die wirtschaftliche Kooperation der Nationen dazu beitragen sollte, die Produktion von Gütern weltweit zu steigern und so das Glück und Wohlergehen des Einzelnen durch individuelle und kollektive Nutzenmaximierung zu fördern.

An den Gedankengang der ökonomischen Effizienz im Sinne der Wohlstandsmaximierung anknüpfend, entwickelte John Rawls in seinem Werk ‚A Theory of Justice‘ die Prinzipien der Verteilungsgerechtigkeit. Rawls hebt hervor, dass bei allen ökonomischen Prozessen die grundlegenden Menschenrechte gewährleistet werden sollten. Dabei sollten innerhalb eines liberalen Staates soziale und wirtschaftliche Ungleichheiten entsprechend reguliert werden:

„Social and economic inequalities are to satisfy two conditions: first, they are to be attached to offices and positions open to all under conditions of fair equality of opportunity; and second, they are to be to the greatest benefit of the least-advantaged members of society (the difference principle).“ (Rawls 2009: 72)

In Bezug auf die Globalisierung bedeuten Rawls' Prinzipien eine gerechte Verteilung des Wohlstands, also von Gütern bzw. Einkommen und Vermögen, bezogen auf die Ressourcen, die Arbeitskraft und den Warenaustausch entlang der globalen Wertschöpfungsketten (vgl. Armstrong 2012). Neben dem Prozess der Erwirtschaftung von Konsumgütern entlang der globalen Lieferketten gehört dazu auch der Prozess ihrer Gestaltung, und zwar im Sinne von gerechten nationalen, internationalen und supranationalen Institutionen, die bei der Verteilung von Gütern, Einkommen und Vermögen aller gemeinsam erwirtschafteten Erträge eine Rolle spielen. Denn ungerechte Regeln der globalen Weltwirtschaft führen zur ungerechten Verteilung des erwirtschafteten Wohlstands, wobei diejenigen, die von dieser Ungerechtigkeit besonders betroffen sind, als Verlierer der Globalisierung bezeichnet werden können:

„The main reason why we must increasingly pay attention to questions of global justice is because the rules that govern our day-to-day interactions are increasingly supranational rules or rules

constrained and influenced by supranational rules [...]. There are many more of them and they increasingly preempt and constrain the rules at the nation-state level. These supranational rules are incredibly influential. We all know that the rules of the World Trade Organization (WTO) matter; and we need to think about these rules because they have so much influence in moral terms. We must ask ourselves 'are these rules harming people?' and 'are these rules giving people what they are owed?'" (Pogge 2019: 169)

Alle Dienstleistungen und Güter weltweit basieren letztlich auf den globalen Lieferketten, wie sie sich im Zuge der Erschließung des Globus und des technologischen Fortschritts entwickelt haben. Zu den Vorteilen der Globalisierung gehört, dass über die weltweiten Lieferketten die Produktivität einzelner Länder – wie z.B. China – gesteigert und die Armut weltweit erheblich gesenkt werden konnte (Stiglitz 2010: 69). Darüber hinaus ermöglicht die Globalisierung den Transfer von technologischem Know-how, sowohl von hoch entwickelten Ländern in Entwicklungsländer als auch von technisierten Nationen untereinander.

Doch durch die Steigerung der Produktivität der Weltwirtschaft steigen auch der Verbrauch von Ressourcen und deren Verschwendung. Das Wachstum der Weltwirtschaft in den letzten Jahrzehnten findet nicht auf Grundlage einer fairen Verteilung wirtschaftlicher Erträge statt, sondern u.a. durch den primären *Diebstahl* von 1. Ressourcen und 2. Früchten der menschlichen Arbeit. Wie relevant diese Art der Ungleichheit geworden ist, lässt sich z.B. in den Schriften von Stiglitz nachlesen (vgl. Stiglitz 2002; 2010). Demnach geschieht die Akkumulation von Reichtum durch multinationale Konzerne, die ihren Hauptsitz vor allem in den westlichen Metropolen haben, zu einem großen Teil ohne adäquate Kompensation für die ärmeren Länder z.B. in Afrika oder in Ostasien. Stiglitz macht dafür die internationalen Handelsverträge und die Regeln der Welthandelsorganisation (WTO) verantwortlich, die vor allem im Interesse der wirtschaftlich stärkeren Länder aufgestellt worden seien. Dabei herrscht nach Stiglitz ein grundsätzliches Ungleichgewicht in den Machtpositionen der beteiligten Handelspartner bzw. Länder (vgl. Stiglitz 2010). Die ärmeren Länder sind meistens von den wirtschaftlich stärkeren Ländern und ihren multinationalen Unternehmen abhängig. Im Unterschied zu den wohlhabenden Ländern haben sie einfach schlechtere Verhandlungspositionen. Noch einmal anders gesagt: Indem die wohlhabenden Länder einen viel stärkeren Einfluss auf die wirtschaftlichen Konsequenzen von Handelsverträgen nehmen, wird dort einem großen Teil der Menschen die Chance geboten, ein gutes Leben zu führen, während diejenigen in den ärmeren Lieferantenländern nicht davon profitieren.

Patent- und Markenrechte schränken die Konkurrenz durch Produkte ein, die die ärmeren Länder selbst entwickeln (könnten). Hingegen fehlt es den ärmeren Ländern schlicht an Wirtschaftskraft, an Kapital, an Know-how, an Infrastruktur, um entsprechende Innovationen zu entwickeln und global zu vermarkten oder sich Patente zu sichern. Das bedeutet, dass die Länder und Unternehmen, die sich nur auf die Lieferung von Rohstoffen bzw. die Fertigung meist einfacher Produkte spezialisiert haben (z.B. T-Shirt-Produktion), innerhalb der Machtverteilung der globalen Ökonomie eine marginale Position einnehmen. Von den teilweise irrwitzigen Gewinnen, die heute vor allem durch die Monopolisierung datengestützter Marktmacht erzielt werden, erhalten diese Länder keinen oder einen nur minimalen Anteil. Denn die großen Profitmargen werden erst am Ende der Lieferkette in den Ländern mit hoher Kaufkraft erwirtschaftet. Hinzu kommt, dass die Patentrechte für die Endprodukte entlang der Lieferkette normalerweise den multinationalen Unternehmen gehören (Stiglitz 2010). Diese komplexen ökonomischen Zusammenhänge zeigen sich im Konsumalltag, z.B. wenn in einem T-Shirt zwar *Made in Bangladesh* als Herkunftsland angegeben wird, aber die Verkaufsmargen und der Löwenanteil am Gewinn dem jeweiligen multinationalen Unternehmen zufallen, in dessen Auftrag das T-Shirt gefertigt wurde.

Welche Macht multinationale Unternehmen in Bezug auf die Struktur der Abhängigkeit und die Verteilung der Erträge entlang ihrer globalen Lieferketten tatsächlich haben, soll ein Beispiel aus dem Rohstoffsektor belegen. Die Rohstoffe für die weltweite Produktion von Smartphones kommen meist aus Ländern, die zu den ärmsten der Welt zählen, wie z.B. [der] Kongo¹. Dass Kinderarbeit dabei keine Ausnahme darstellt, findet im Westen selten gebührende Beachtung. Diese Kinder sind zum Arbeiten gezwungen, weil sie oft ganze Familien ernähren müssen. Die unwürdigen und gefährlichen Arbeitsbedingungen in den Bergwerken des Kongo, z.B. bei der Suche nach Kobalt, führen nicht selten zum Tod beteiligter Kinder. Selbst wenn man der Ansicht ist, dass Korruption und institutionelle Schwäche in den ärmeren Ländern für diese Art der Armut mitverantwortlich sind, sollte dennoch gefragt werden, ob die multinationalen Unternehmen an diesen prekären Verhältnissen nicht zumindest eine Mitschuld tragen. Oder sind stattdessen die Endverbraucher zur Verantwortung zu ziehen, wir selbst eingeschlossen, weil wir eher aus Konsumgier als nach dem Verantwortungsprinzip handeln? Oder sind letztlich die einzelnen Staaten und ihre Regierungen verantwortlich, die diese ungerechten wirtschaftlichen Transaktionen fördern bzw. tolerieren? Die Covid-19-Pandemie macht auf alle Fälle deutlich: Die

1

Siehe dazu: <https://www.konsument.at/markt-dienstleistung/rohstoffe-fuer-das-handy> [08.10.2020].

globalen ökonomischen Verwerfungen erscheinen wie in einem Brennglas.

Angesichts der Maxime, dass die Weltwirtschaft stets auf weiteres Wachstum getrimmt ist (vgl. Fischer 2017), ist eigentlich unklar, warum die Forderung nach einer gerechten Verteilung des wirtschaftlichen ‚Kuchens‘ entlang der globalen Lieferketten nicht umsetzbar sein soll. Andererseits stellt ein unendliches Wachstum in einer endlichen Welt ein Paradox dar, das aus dem System der kapitalistischen Marktwirtschaft selbst resultiert. Gleichwohl ermöglichen gewisse Fortschritte in der Produktionsweise und Änderungen in der Arbeitsorganisation, Konsumgüter schneller und billiger zu produzieren. Auch der Zuwachs bei den Dienstleistungen geht damit einher. Dies hat zur Folge, dass *Skaleneffekte* zunehmen und mächtige multinationale Unternehmen sukzessive noch mächtiger und vermögender werden. Daraus resultiert aber auch ein risikoreiches Überangebot an Waren und Dienstleistungen. Zwar führt dies auch dazu, dass besonders Konsument:innen mit höherer Kaufkraft mehr Konsumgüter erwerben können, also in gewissem Sinne zu einer Erhöhung des Wohlstands beitragen – aber sie tragen eben auch zu einer erhöhten Ressourcenverschwendung und damit zu einem stetigen Anwachsen der Müllberge, der Treibhausgasemissionen, zur Beschleunigung der Klimakatastrophe in allen ihren immer bedrohlicher werdenden Aspekten des ungebremsten Wachstums bei.

Zwar könnte die kapitalistische Produktionsweise die Bedürfnisse einer wachsenden Weltbevölkerung weitgehend abdecken, das System ist jedoch nicht im oben genannten Sinne einer gerechten Verteilung effizient. Denn es generiert zwar viel Reichtum, die Verteilung des Reichtums entlang der Lieferketten folgt aber eher dem Prinzip Gier als dem der Gerechtigkeit. Indem auf diese Weise eine stetig wachsende Menge an Gütern produziert wird – wobei das Begehren nach diesen Gütern zum Teil auf innovative Weise stimuliert wird –, werden im gleichen Zug die Ressourcen der Erde zunehmend ausgeschöpft, mit all den katastrophalen ökologischen Folgen, wie sie heute überall sichtbar werden. Diese Phänomene der Stimulation des Begehrens, der Überproduktion jenseits aller vernünftigen Maßstäbe lassen sich vielleicht im Rückgriff auf den französischen Soziologen und Philosophen Georg Bataille erklären, der die *Aufhebung der Ökonomie* beschreibt und dabei die Kräfte einer grandiosen *Verschwendung* am Werk sieht:

„Der lebende Organismus erhält, dank des Kräftespiels der Energie auf der Erdoberfläche, grundsätzlich mehr Energie, als zur Erhaltung des Lebens notwendig ist. Die überschüssige Energie (der Reichtum) kann zum Wachstum eines Systems (z.B. eines

Organismus) verwendet werden. Wenn das System jedoch nicht mehr wachsen und der Energieüberschuß nicht gänzlich vom Wachstum absorbiert werden kann, muß er notwendig ohne Gewinn verlorengelassen und verschwendet werden, willentlich oder nicht, in glorioser oder in katastrophischer Form.“
(Bataille 1975: 45)

UNGLEICHHEIT ODER UNGERECHTIGKEIT? DIE KRISE DER GLOBALEN LIEFERKETTEN IN ZEITEN DER COVID-19-PANDEMIE

Gerade eine solche Krise wie die Covid-19-Pandemie wirft ein grelles Schlaglicht auf die strukturellen Probleme der Globalisierung. Denn besonders die ärmeren Länder und die ökonomisch und gesellschaftlich benachteiligten Menschen entlang der globalen Lieferketten, diejenigen, die also ohnehin schon in prekären Situationen leben, werden dabei am härtesten getroffen. Die Gründe dafür liegen in der globalen Ungleichheit hinsichtlich des wirtschaftlichen Gewichts der Länder, die miteinander Handel treiben (vgl. Piketty 2014).

Um alle diese Missverhältnisse besser zu verstehen, sollte man sich noch einmal vergegenwärtigen, dass die massiven Skaleneffekte, die enormen Gewinnüberschüsse der multinationalen Konzerne, nicht einfach so bei der Versorgung der globalen Märkte mit Konsumgütern und Dienstleistungen entstehen – quasi aus der Luft –, sondern durch einen ganzen Katalog harter Maßnahmen: Dazu zählen die Externalisierung von Sozial- und Umweltkosten, die Verhinderung strenger Sozial-, Arbeits- und Umweltstandards, das System der Steuererleichterungen und Subventionen, das Verstecken von Gewinnen in Steueroasen, die Nutzung übermäßiger Marktmacht, um immer niedrigere Preise von Lieferanten zu fordern, und nicht zuletzt die im Sinne der Konzerne optimale Verwertung von Arbeit in globalem Maßstab. Während z.B. Konsument:innen im globalen Norden ein Hemd zum Preis eines Brotes kaufen, reicht der gesamte Monatslohn einer Textilarbeiterin in Bangladesch kaum aus, um eines der Kleider oder eine der Hosen zu kaufen, die von ihr Tag für Tag hergestellt werden. Und die Tatsache, dass ein Top-CEO eines Unternehmens in einer Sekunde mehr verdient als die meisten Textilarbeiter:innen in einem Jahr, nehmen viele von uns schlicht achselzuckend zur Kenntnis (vgl. Brühl 2013).

Die Pandemie hat die Weltwirtschaft in eine tiefe Rezession gestürzt. Der Abbau von Stellen trägt weltweit zum Abschmelzen der

nationalen Bruttoinlandsprodukte bei. Zugleich hat die Pandemie die Fragilität der globalen Lieferketten deutlich gemacht, insbesondere im Bekleidungssektor (vgl. Höflinger 2020). Nachdem die Einzelhandelsgeschäfte in den entwickelten Marktwirtschaften geschlossen wurden, haben die Markenhersteller:innen und Einzelhändler:innen die Bestellungen bei ihren Lieferant:innen storniert, ohne auf die Konsequenzen zu achten. Allein in Bangladesch wurden Bestellungen im Wert von über drei Milliarden US-Dollar storniert. Innerhalb weniger Wochen waren über eine Million Arbeitnehmer:innen betroffen, viele von ihnen wurden kurzerhand ohne Urlaub oder Abfindung nach Hause geschickt. Die überwiegende Mehrheit dieser Arbeiter:innen sind junge und arme Frauen, unter denen auch in Bangladesch viele Migrant:innen sind (vgl. Kohlmann 2020).

Für Länder wie Bangladesch, die stark vom Export abhängig sind, wird sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt wahrscheinlich noch verschärfen. Die sinkende Nachfrage nach Konsumgütern in den reicheren Ländern wird voraussichtlich zu einem härteren Wettbewerb zwischen den Lieferantenländern führen, und der damit einhergehende Preiskampf wird vermutlich die Löhne noch weiter nach unten drücken. Auf alle Fälle wird die Krise dazu beitragen, dass es schwierig werden dürfte, das bisherige Beschäftigungsniveau in den sog. Niedriglohnländern aufrechtzuerhalten. Wie sich in dieser Krise einige wenige bereichern, während die übergroße Mehrheit der Menschen substanziell ärmer wird, lässt sich u.a. daran ablesen, dass multinationale Unternehmen im Zusammenhang mit stornierten Aufträgen Dividenden in Milliardenhöhe an ihre Aktionäre ausbezahlt haben (vgl. Sullivan 2020). In Anbetracht solcher strukturellen Probleme wird es immer dringlicher, über neue Modelle dafür nachzudenken, wie die globalen Lieferketten nachhaltiger und gerechter gestaltet werden können.

Wenn in der Marktwirtschaft die bisher als Norm fungierende Struktur von Nachfrage und Angebot wegen der weltweiten Pandemie Schaden erleidet, ist logischerweise auch das System von Produktion und Konsum entlang der globalen Lieferketten betroffen. Und ebenso selbstverständlich: Wenn weniger produziert und konsumiert wird, hat das gravierende Folgen, zuallererst Entlassungen und entsprechende Verarmung der Mitarbeiter:innen sowie massive Probleme in Bezug auf das wirtschaftliche Überleben der Unternehmen. Auch dabei gilt: Die Pandemie trifft nahezu immer die Schwächsten und offenbart gnadenlos die Schwachstellen des Systems. Man kann sagen, dass sämtliche Bereiche, Institutionen, Staaten oder Menschengruppen, die auch bisher schon zu den Verlierern der Globalisierung gehörten, durch die Pandemie doppelt leiden. Als Verlierer können besonders jene Branchen eingestuft werden, die geringer

qualifiziertes Personal einsetzen (vgl. Pfaff 2017). Meist gehören auch die Zulieferer, die lediglich die Rohstoffe zur Verfügung stellen, zu den Verlierern.

Generell lässt sich besonders die Textilindustrie als *ausbeuterisch* bezeichnen, weil in dieser Branche die eigentliche Produktion und die Gewinnabschöpfung sehr ungleich verteilt sind. Dabei ist der durchschnittliche Lohn für die Textilarbeiter:innen weltweit so niedrig, dass diese davon kaum ihre Grundbedürfnisse befriedigen können. Zudem vermittelt die Textilindustrie kein ausreichendes Know-how, das die Entwicklungsländer aber zum Wachstum ihrer Wirtschaft benötigen würden. Nichtsdestotrotz gehört z.B. der Chef der Modemarke ‚Zara‘ – Amancio Ortega aus Spanien – zu den reichsten Männern der Welt (Badía 2009). Warum? Unter anderem weil die Patentrechte auf Zara-Artikel besondere Eigentumsrechte darstellen, die den Zuliefererländern nicht zur Verfügung stehen. Es ist deswegen nahezu illusorisch, dass der Textilindustrie von Bangladesch irgendwann die Eigentumsrechte auf Modeherstellung zugeteilt werden und das Land durch den Verkauf eigener Endprodukte profitiert – und dennoch sollte genau dies das Ziel sein auf dem Weg hin zu globaler Gerechtigkeit. Wobei die multinationalen Unternehmen prinzipiell versuchen, die Konkurrenz aus den ärmeren Ländern klein zu halten. Deswegen beeinflussen sie mit Hilfe von Lobbyarbeit die Politik in den wirtschaftlich einflussreichen Ländern dahingehend, dass z.B. über eine bestimmte Zollpolitik oder entsprechende Subsidien Waren, Patente und Innovationen aus den ärmeren Ländern für die globalen Märkte unattraktiv bleiben (Stiglitz 2010). Deswegen sollten die wohlhabenden Länder aufhören, den multinationalen Unternehmen immer mehr Privilegien zu verschaffen, und stattdessen gleiche Chancen und gleiche Entwicklungspotenziale für alle Länder ermöglichen.

Wie bereits ausgeführt, sind die Regeln der globalen Wirtschaft so angelegt, dass einige wenige, wirtschaftlich hochentwickelte Länder bevorzugt werden (Stiglitz 2007). Als Beispiel sind die Regelungen des geistigen Eigentums zu erwähnen, die weltweite Ungleichheit festschreiben und eigentlich in ihrem Wesen ein koloniales Privileg darstellen. Der renommierte Wirtschaftswissenschaftler Jagdish Bhagwati kritisiert in diesem Sinne die Regeln der Welthandelsorganisation (WTO):

„Intellectual property does not belong in the World Trade Organization (WTO), since protecting it is simply a matter of royalty collection [...]. The matter was forced onto the WTO's agenda during the Uruguay Round by the pharmaceutical and software industries, even though this risked turning the WTO into a glorified collection agency.“ (Bhagwati 2005: 4f)

Der Schutz der Patentrechte nach den Regeln der Welthandelsorganisation ermöglicht es den technologisch fortgeschrittenen Ländern, Reichtum zu akkumulieren. Aus diesen Ländern stammen die Innovationen, die als geistiges Eigentum geschützt und deren Reproduktion in anderen Ländern verhindert werden soll. D.h., dass die ärmeren Länder mit wenig Potenzial, Innovationen zu fördern, benachteiligt werden, weil sie kaum eine entsprechende Infrastruktur aufweisen. Gleichzeitig werden die Preise für das, was sie anbieten können – Ressourcen und Arbeitskraft –, auf den Weltmärkten durch Wettbewerbsdruck niedrig gehalten.

All dies zwingt uns mehr denn je dazu, die Konsum- und Produktionsmuster im Kapitalismus zu überdenken, die das System der *fast production and consumption* favorisieren, und die Frage nach der Entwicklung gerechter internationaler Institutionen und Regeln der Weltwirtschaft verbindlich zu beantworten, damit solche unfairen Benachteiligungen, die letztlich den Frieden, ja sogar das Überleben der gesamten Menschheit bedrohen, ein Ende finden. Denn es ist wohl nicht übertrieben zu sagen, dass diese massiven ökonomischen Ungerechtigkeiten, zusammen mit den ebenso gravierenden ökologischen Problemen, dem Raubbau an der Natur, zu politischen Spannungen führen, die sich zunehmend in gefährlichen Konflikten entladen.

PLÄDOYER FÜR MORALISCHE REFORMEN

Betont werden soll, dass die Krise in den globalen Lieferketten auch schon vor der Covid-19-Pandemie bestand. Doch wachsende Machtungleichgewichte verschärfen zunehmend den Druck auf Zulieferer und Arbeitnehmer, insbesondere seit der Weltfinanzkrise 2008. Angesichts der aktuellen globalen Krise wird es dringend Zeit, über geeignete Anreize, Regulierungsmechanismen und Ethiken für eine nachhaltige strukturelle Veränderung nicht nur zu diskutieren. Die globale Gemeinschaft sollte auch entsprechend verantwortungsvoll handeln und die gesamte Struktur der globalen Produktion und Konsumption verändern.

Es sollte aus moralischer Perspektive eine Pflicht vor allem für supranationale und internationale Akteure und Institutionen sein, das Wohlergehen der am stärksten gefährdeten und ärmsten Menschen zu schützen, nämlich der Millionen von unterbezahlten Arbeitnehmer:innen am Ende der globalen Lieferketten. Die transnationalen Unternehmen sind diesen Forderungen in der Regel bisher nicht

nachgekommen, weil sie keine rechtlichen Sanktionen für ihr ausbeuterisches Handeln zu befürchten haben. Denn die globalen Sozialstandards haben leider eine gravierende Schwäche: ihre Freiwilligkeit.

Verschärfend wirkt sich aus, dass die wirtschaftlich am wenigsten entwickelten Zuliefererländer entlang der globalen Wertschöpfungsketten stark miteinander konkurrieren. Es kommt hinzu, dass die digitale Revolution die Lage einfacher Arbeiter:innen weltweit verschlechtern könnte, wobei die Pandemie den Trend zur Digitalisierung beschleunigt. Dabei werden Arbeitsplätze ersetzt und viele einfache Arbeiter:innen in ihrer Existenz bedroht. Weltweit könnten Millionen Arbeiter:innen davon betroffen sein, denn eine große Anzahl traditioneller Arbeitsplätze wird wahrscheinlich verschwinden.

Das globale ökonomische System der Wertschöpfung erwirtschaftet seine Gewinne, indem es Arbeitskraft dort einkauft, wo die Kosten möglichst niedrig sind, um die in diesen Billiglohnländern hergestellten Waren dort zu verkaufen, wo sich die höchstmöglichen Preise erzielen lassen. So entstehen zwar Millionen von Arbeitsplätzen in armen Ländern wie Bangladesch, aber wegen der Armutslöhne weltweit auch massive Ungleichheiten oder besser gesagt Ungerechtigkeiten. Denn in den Billiglohnländern bleiben in der Regel die sozialen Standards, der Ausbau der Infrastruktur sowie die Chancen der Menschen auf ein gutes Leben auf der Strecke.

Eine Forderung nach einem rechtlichen Anspruch auf Lohnuntergrenzen wäre deshalb ein Anfang, nicht nur im Sinne einer moralischen Verantwortung, sondern auch im Sinne einer friedlicheren Welt. Eine solche Maßnahme wäre auch ein geeigneter Beitrag, die Ursachen für Flucht und Vertreibung zu bekämpfen. Darüber hinaus sollten durch gerechte Handelsverträge Anreize geschaffen werden, um möglichst überall ein Reallohnwachstum sicherzustellen. Außerdem sollte man vielleicht sogar darüber nachdenken, ob Produktionsauslagerungen nur dann genehmigt werden können, wenn sowohl durch multinationale als auch lokale Unternehmen in der gesamten Lieferkette garantiert wird, dass die rechtlichen und sozialen Standards verbindlich eingehalten werden. D.h., bei Nichteinhaltung sollten auch entsprechende Restriktionen verhängt werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es nicht mehr der Zeitpunkt ist, über den *Wiederaufbau* der Lieferketten nach der Pandemie nachzudenken, die globale Gemeinschaft müsste vielmehr schon jetzt das System anders aufbauen. Dies würde auch bedeuten, die richtige Kombination von Regulierungsmechanismen, Handelsabkommen und Steuersystemen für die globalen Lieferketten zu finden, um soziale und industrielle Entwicklung zu fördern und gleichzeitig die Umwelt zu schützen. Letzteres erfordert auch erhebliche Veränderungen in den täglichen Konsummustern bei Lebensmitteln,

Kleidung, Elektronik und anderen Artikeln. Beim Aufbau nachhaltiger und gerechter Lieferketten spielen sowohl Gewerkschaften und NGOs als auch Konsument:innen, Unternehmen und Regierungen eine Rolle. Ihre Beteiligung an der Gestaltung einer neuen globalen *Governance* ist für das Funktionieren des Systems von grundlegender Bedeutung.

Die Zeit ist gekommen, die freiwilligen globalen Sozialstandards in verbindliche Gesetze umzuwandeln. Gewerkschaften, NGOs, Konsument:innen, Lieferanten und Regierungen sollten zusammenarbeiten, um die gerechten Lieferketten der Zukunft aufzubauen. Es ist ebenso die Aufgabe der beteiligten Akteure, darüber nachzudenken, warum das alte System den zukünftigen Erfordernissen voraussichtlich nicht mehr gerecht wird. Was kann in Zukunft von jedem und jeder Einzelnen und in der Zusammenarbeit miteinander anders gemacht werden? In diesem Sinne kann die Pandemie sogar als Weckruf verstanden werden, Wirtschaft anders zu denken bzw. zu gestalten und die dringend notwendigen Reformen endlich auf den Weg zu bringen. Auch damit die Weltgemeinschaft in Zukunft auf ähnliche Krisen besser vorbereitet ist. Zudem verlangt auch die ökologische Krise die volle Aufmerksamkeit aller Akteur:innen.

Um diese Veränderungen herbeizuführen, sollten wir uns aus der Perspektive einer Kosmopolitin Gedanken machen, was wir als verantwortliche Bürger dazu beitragen können. Diese besondere Pflicht erwächst aus dem Verständnis, dass die ganze Welt heute miteinander vernetzt ist. Wir sind durch die Globalisierung zu einem gemeinsamen „großen Dorf“ zusammengewachsen, so dass das Schicksal und die Geschehnisse in einem Teil der Welt – wie es mit dem Ausbruch der Covid-19-Pandemie in Wuhan der Fall war – Auswirkungen auf andere Teile der Welt oder gar den Globus insgesamt haben.

Dabei stellt der Verzicht auf den Kauf eines billigen T-Shirts aus unfairer Produktion vielleicht einen mehr oder weniger symbolträchtigen Akt dar, kann aber keine wirklich effiziente Lösung sein. Es sollte weitergedacht und gehandelt werden: Der politische Diskurs zwischen Unternehmen, Staaten, internationalen Organisationen, NGOs und Konsument:innen sollte weltweit intensiviert werden, mit dem Ziel, sich auf alternative, gerechte Formen des Wirtschaftens zu einigen. Dazu ist auch unerlässlich, mehr Transparenz darüber herzustellen, wie die Preise der globalen Konsumgüter und der Lohn der Arbeiter:innen in den Zuliefererländern entlang der Lieferketten zustande kommen.

Es gilt, die Handlungsspielräume neu auszuloten, wie sich Verteilungsgerechtigkeit entlang der globalen Wertschöpfungsketten herstellen lässt – auch und vielleicht gerade im Hinblick auf Covid-19. Möglicherweise schärft die Krise unser Bewusstsein und wir können

anfangen, die Probleme gemeinsam zu lösen – entscheidend ist der Wille zur Durchsetzung fairer globaler Lösungen. Ein aktuelles Beispiel dazu ist das am 11.06.2021 vom Bundestag verabschiedete Lieferkettengesetz.² Dabei geht es im Wesentlichen darum, Unternehmen für die Achtung der Menschenrechte und der Umwelt entlang ihrer Lieferketten in Verantwortung zu nehmen. Damit werden Perspektiven für die Zukunft aufgezeigt. Wir können Verantwortung gemeinsam praktizieren, wenn sich alle daran beteiligen, d.h. jeder und jede Einzelne, die Regierungen der Nationalstaaten, politische Vereinigungen wie die Europäische Union und die internationalen Organisationen, jede:r auf seine Weise. Ein Lieferkettengesetz in einem einzelnen wohlhabenden Land wird nicht umgehend und erst recht nicht automatisch die Zustände auf der ganzen Welt ändern. Aber ein Anfang ist gemacht ...

GULI-SANAM KARIMOVA

Guli-Sanam Karimova, geboren 1985 in Taschkent, studierte zunächst Wirtschaftswissenschaften (B.A.) an der Nationalen Universität Usbekistans. Um ihre Kenntnisse der Ökonomie im globalen Rahmen zu vertiefen, setzte sie ihr Studium an der Universität Kassel fort. Nach Beendigung des Masterstudiums in Wirtschaftswissenschaften studierte sie Philosophie an der Universität Kassel. Während ihres Philosophiestudiums arbeitete sie als wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Wirtschafts- und Unternehmensethik bei Dr. Olaf Schumann, Prof. Dr. Martin Binder und Prof. Dr. Christian Schubert an der Universität Kassel. Seit Dezember 2016 ist sie wissenschaftliche Assistentin und Promotionsstudentin am Kiel Centre for Globalization. Sie promoviert als wissenschaftliche Mitarbeiterin über globale Gerechtigkeit und Verantwortung von Konsument:innen, Staaten und Unternehmen entlang der Lieferketten am Kiel Centre for Globalization, Institut für Praktische Philosophie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

WEITER LESEN:

- ↳ Wenn wir überleben wollen – S.97
- ↳ Potenzial aus der Vergangenheit: Wie das kulturelle Erbe zur Ressource für morgen wird – S.263

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

ARMSTRONG, CHRIS (2012): *Global distributive justice: an introduction*. Cambridge, University Press.

BADÍA, ENRIQUE (2009): *Zara and her Sisters: The Story of the World's Largest Clothing Retailer*. London, Palgrave Macmillan.

BATAILLE, GEORGES (1975): *Die Aufhebung der Ökonomie. Der Begriff der Verausgabung. Der verfernte Teil. Kommunismus und Stalinismus*. München, Rogner & Bernhard.

BEITZ, CHARLES R. (1975): *Justice and international relations*. In: *Philosophy & Public Affairs* 4 (4), S. 360–389.

BENTHAM, JEREMY (1970): *An Introduction to the Principles of Morals and Legislation*. London, Athlone Press.

BHAGWATI, JAGDISH (2005): *From Seattle to Hong Kong*. In: *Foreign Affairs* 84 (7), Article 15.

BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG (2021): <https://www.bmz.de/de/entwicklungs-politik/lieferkettengesetz> [17.09.2021].

BRÜHL, JANNIS (2013): *Faserland*. In: *Süddeutsche Zeitung*.
Online unter: <https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/textilindustrie-in-bangladesch-arbeiten-und-sterben-im-faserland-1.1661365-2> [25.09.2020].

EDMOND, CHARLOTTE (2019): *Europeans are living beyond Earth's means*. In: *World Economic Forum*.
Online unter: <https://www.weforum.org/agenda/2019/05/europeans-are-living-beyond-earth-s-means/> [08.10.2020].

FISCHER, KARIN (2017): Die Weltkarte der Vermögensungleichheit – Reichtum, Vermögen und Wohlstand in globaler Perspektive. In: Dimmel, Nikolaus et al. (Hg.), Handbuch Reichtum. Neue Erkenntnisse aus der Ungleichheitsforschung. Innsbruck/Wien/Bozen, Studien Verlag, S. 34–50.

FOWLER, KEVIN/FOWLER, PENNY (2002): Rigged rules and double standards: trade, globalisation and the fight against poverty. Oxfam.

HÖFLINGER, LAURA (2020): Corona-Krise in Asien. Am Ende der Lieferkette. In: Der Spiegel. Online unter: <https://www.spiegel.de/politik/ausland/covid-19-bringt-die-globalisierung-ins-stocken-eine-million-naeherinnen-in-bangladesch-arbeitslos-a-414967bd-1213-48c8-8436-1ea0c966d502> [17.09.2021].

JAMESON, FREDRIC (1998): Notes on Globalization as a Philosophical Issue. In: Jameson, F./Miyoshi, M. (Hg.), The Cultures of Globalization. Durham, Duke University Press, S. 54–78.

JOÓB, MARK (2008): Globale Gerechtigkeit im Spiegel zeitgenössischer Theorien der Politischen Philosophie. Ödenburg, Christian Academic Press.

KOHLMANN, THOMAS (2020): Der globalisierte Corona-Schock in der Textilindustrie. In: Deutsche Welle. Online unter: <https://www.dw.com/de/der-globalisierte-corona-schock-in-der-textilindustrie/a-53003975> [25.09.2020].

OHNE AUTORANGABE: Rohstoffe für das Handy: Abbaubedingungen für das Handy – Check. In: Konsument. Auflage 7. Online unter: <https://www.konsument.at/markt-dienstleistung/rohstoffe-fuer-das-handy> [08.10.2020].

PFAFF, ISABELL (2017): Wie ein ganzer Kontinent seiner Rohstoffe beraubt wird. In: Süddeutsche Zeitung. Online unter: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/erdoel-wie-ein-ganzer-kontinent-seiner-rohstoffe-beraubt-wird-1.3265320> [08.10.2020].

PIKETTY, THOMAS (2014): Das Kapital im 21. Jahrhundert. München, C.H. Beck.

POGGE, THOMAS W. (1995): Eine globale Rohstoffdividende. In: Analyse & Kritik 17.2, S. 183–208.

Ders. (2008): World poverty and human rights: cosmopolitan responsibilities and reforms. Cambridge, Polity.

DERS. (2019): Global ethics and global justice. In: Coicaud, Jean-Marc/Sieger, Lynette E. (Hg.), Conversations on Justice from National, International, and Global Perspectives. Cambridge, University Press.

PRÖBSTING, MICHAEL (2014): Der Große Raub im Süden. Ausbeutung im Zeitalter der Globalisierung. Wien, Promedia Verlag.

RAWLS, JOHN (2009): A theory of justice. Cambridge, Harvard University Press.

RODRIK, DENI (2011): Das Globalisierungs-Paradox: Die Demokratie und die Zukunft der Weltwirtschaft. München, C.H. Beck.

SCHEUERMAN, WILLIAM (2018): Globalization. In: Zalta, Edward N. (Hg.), The Stanford Encyclopedia of Philosophy. Online unter: <https://plato.stanford.edu/archives/win2018/entries/globalization/>. [08.10.2020].

SINGER, PETER (2017): Hunger, Wohlstand und Moral: Mit einem Vorwort von Bill und Melinda Gates. Hamburg, Hoffmann und Campe.

STIGLITZ, JOSEPH E. (2002): Globalization and its Discontents. New York, W. W. Norton & Company.

Ders. (2007): Making globalization work. New York, W. W. Norton & Company.

Ders. (2010): Die Chancen der Globalisierung. München, Siedler Verlag.

SULLIVAN, ARTHUR (2020): German companies take coronavirus state aid yet still plan on paying billions in dividends. In: Deutsche Welle. Online unter: <https://www.dw.com/engerman-companies-take-coronavirus-state-aid-yet-still-plan-on-paying-billions-in-dividends/a-53195567> [08.10.2020].

UNITED NATIONS GLOBAL COMPACT (2015): The Ten Principles | UN Global Compact. Online unter: <https://www.unglobalcompact.org/what-is-gc/mission/principles> [08.10.2020].

Seine eigene Welt wurde nur zu einer der vielen.

Vielleicht trugen ja alle Menschen ihre Welt mit sich herum.
Gab es dann so viele Menschen wie Welten?

Eine Welt starb, wenn jemand starb, und wenn jemand
geboren wurde, wurde eine Welt geboren.

Morgen werden sich die Menschen ihrer Endlichkeit bewusst
und der Tod als Potenzialität wird nicht länger verdrängt und
unsichtbar gemacht.

Die Menschen werden deshalb Vergangenheit und Zukunft
nicht mehr höher bewerten als die Gegenwart.

Die Bedeutung des Augenblicks wird rehabilitiert.
Wenn die Zukunft eine Chance haben soll, dann nur durch
'Radikale Gegenwärtigkeit'.

DIE SPUR

Während des Projekts haben wir Stimmen von Schüler:innen, Studierenden und Bürger:innen gesammelt, verwahrt und transkribiert. Zusammen mit Zitaten anderer Schreiber- und Denker:innen durchziehen sie in einer ideenreichen Spur aus Statements und Manifesten unser Buch.

In projektbegleitenden Praxisseminaren haben Studierende der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf Manifeste und Pamphlete verfasst. Zur Frage „Woraus wird Morgen gemacht sein?“ haben wir in Veranstaltungen, Seminaren und Diskussionsrunden Statements unterschiedlicher Akteur:innen auf Karten gesammelt. Schüler:innen der Erich Kästner-Gesamtschule Essen haben sich während des „Morgenmachen Future Camps“ schreibend mit ihrer unmittelbaren Zukunft auseinandergesetzt. Während des Projekts entstand zudem die filmische Dokumentation „Die Schule von Morgen – Mehr Herz im Unterricht“ [Katharina Schmitt, 2019], die Schüler:innen, Studierende und Lehrer:innen in NRW zur Schule der Zukunft befragt hat. Statements aus dem Film fließen ebenfalls in diese Spur ein.

LAURA IRLNBORN

Text aus „Morgenmachen Future Camp“,
Erich Kästner-Gesamtschule Essen.

33

ALINA SCHMIDT

Pamphlet aus Praxisseminar,
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

82

ERNST BLOCH

(1973), Antizipierte Realität – wie geschieht und was leistet utopisches Denken? In: Villgrader, Rudolf/Krey, Friedrich (Hg.): Der utopische Roman. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft. S. 23.

33

DONNA J. HARAWAY

(2018), Unruhig bleiben. Frankfurt a. M., Campus Verlag. S. 54.

83

DEMIAN ZARNOSKI

Manifest aus Praxisseminar,
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

60

DONNA J. HARAWAY

(2018), Unruhig bleiben. Frankfurt a. M., Campus Verlag. S. 9.

83

FABIAN KORNER

Manifest aus Praxisseminar,
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

95

CELINA HEEPEN

Text aus „Morgenmachen Future Camp“,
Erich Kästner-Gesamtschule Essen.

127

JOSEPH BEUYS

Susanne Gaensheimer et al. (Hg.) (2021), Jeder Mensch ist ein Künstler. Kosmopolitische Übungen mit Joseph Beuys. S. 120. Zitat: Joseph Beuys, 1965.

95

HANNAH ARENDT

(1958), Die Krise in der Erziehung. Bremen, Angelsachsen-Verlag. S. 23.

127

ADRIAN MATUSOVSKY/ BENJAMIN MINDNICH

Statement aus Dokumentation
„Die Schule von Morgen – Mehr Herz im Unterricht“.

138

WALTER BENJAMIN

(1977), Die Schulreform, eine Kulturbewegung [1912].
In: Ders.: Aufsätze, Essays, Vorträge (Gesammelte
Schriften II.1). Frankfurt a. M., Suhrkamp. S. 15f.

138

TAKICHA EKU KETO

Statement aus Dokumentation
„Die Schule von Morgen – Mehr Herz im Unterricht“.

139

KRESTIA KAKOZ

Statement aus Dokumentation
„Die Schule von Morgen – Mehr Herz im Unterricht“.

139

EVA PORT

Statement aus Dokumentation
„Die Schule von Morgen – Mehr Herz im Unterricht“.

139

EDDA STEINBRICH

Statement aus Dokumentation
„Die Schule von Morgen – Mehr Herz im Unterricht“.

139

O.A.

Statement zur Frage
„Woraus wird Morgen gemacht sein?“.

153

ALAIN BADIOU

(2017), Für eine Politik des Gemeinwohls. Wien,
Passagen Verlag. S. 47.

153

LEIF

Text aus Schulprojekt „Kampagne zur Schule der
Zukunft – Social Design“,
Städtische Gesamtschule Heiligenhaus.

169

STEFAN ZWEIG

(2013), Die Welt von Gestern.
Erinnerungen eines Europäers. Berlin, Insel. S. 57f.

169

JANA-SOPHIE MARQUARDT

Manifest aus Praxisseminar,
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

183

WALTER BENJAMIN

(1980), Erfahrung und Armut [1933].
In: Ders.: Gesammelte Schriften II.1 (Werksausgabe
Band 4). Frankfurt a. M., Suhrkamp. S. 107f.

183

JAKOB

10 Jahre, Statement zur Frage
„Woraus wird Morgen gemacht sein?“.

225

RAINER MARIA RILKE

(1977), Kunstwerke.
In: Ders.: Wladimir, der Wolkenmaler und andere
Erzählungen, Skizzen und Betrachtungen aus den
Jahren 1893–1904. Frankfurt a. M., Insel Verlag. S. 195.

225

INES LOSKA/ALMA MUSTAFA/MAX KASCH

Manifest aus Praxisseminar,
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

253

MÜNDLICHE ÄUSSERUNG VON JOSEPH BEUYS

Zitiert nach: <https://www.hu-berlin.de/de/pr/nachrichten/april-2019/nr-19417> [25.08.2021].

253

HEINRICH HEINE

(1991), Die Harzreise. Stuttgart, Reclam. S. 26.

201

ALEXANDER VOSS

Pamphlet aus Praxisseminar,
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

201

HEINRICH HEINE

(1991), Die Harzreise. Stuttgart, Reclam. S. 19.

201

DANIEL

43 Jahre, Statement zur Frage
„Woraus wird Morgen gemacht sein?“.

327

VICTOR PAPANЕК

(1972), Das Papanек-Konzept: Design für eine Umwelt
des Überlebens.
München, Nymphenburger Verlagshandlung. S. 141.

327

SVENJA MÜLLER

Manifest aus Praxisseminar,
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

365

HANNAH ARENDT

(2016), Wir Flüchtlinge. Stuttgart, Reclam. S. 32f.

365

KÜBRA OCAK/SYLVIE MESNIL/ARFA MOJDEH/ SVENJA MÜLLER

Manifest aus Praxisseminar,
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

375

INGEBORG BACHMANN

(1993), Ihr Worte [aus: Gedichte 1957–1961].
In: Koschel, Christine/Weidenbaume, Inge von/
Münster, Clemens (Hg.): Ingeborg Bachmann. Werke.
Erster Band. München, Piper. S. 149–164, S. 162.

375

INGEBORG BACHMANN

(1993), Frankfurter Vorlesungen: Probleme
zeitgenössischer Dichtung. V Literatur als Utopie.
In: Koschel, Christine/Weidenbaume, Inge von/
Münster, Clemens (Hg.): Ingeborg Bachmann. Werke.
Vierter Band. München, Piper. S. 255–271, S. 258.

375

O.A.

Statement zur Frage
„Woraus wird Morgen gemacht sein?“.

407

BERTOLT BRECHT

(1962), Die heilige Johanna der Schlachthöfe.
Frankfurt a. M., Suhrkamp. S. 431.

407

ANDREJ

9 Jahre, Statement zur Frage
„Woraus wird Morgen gemacht sein?“.

281

JEAN ZIEGLER

(2005), Das Imperium der Schande. Der Kampf gegen
Armut und Unterdrückung.
München, Pantheon Verlag. S. 25.

281

RAINER

50 Jahre, Statement zur Frage
„Woraus wird Morgen gemacht sein?“.

425

MIKAEL ENGSTRÖM

(2003), Brando: Irgendwas ist immer!.
München, dtv. S. 267f.

425

